

Burgenländischer Forstverein
Jahreshaupttagung, 9. Juni 1988

Güssing

EXKURSIONSFÜHRER

LADISLAUS BATTHYÁNY'SCHE FORSTVERWALTUNG

GÜSSING

REVIER MOSCHENDORF DER ÖSTERREICHISCHEN BUNDESFORSTE



Die Ladislaus Batthyány'sche Forstverwaltung Güssing

Geschichte:

Im Jahre 1524 erhielt Graf Batthyány die große Herrschaft Németh-Ujvár (Güssing) von König Ludwig II, dem letzten Jagellonenkönig von Ungarn. Dazu kamen noch sämtliche Besitzungen der Familien Ujlaky und Örség. Letzteres Gebiet liegt zwischen den Flüssen Raab und Drau. Dies bekam er als Anerkennung für den Sieg über das Osmanische Heer in der Schlacht von Jaize gegen den Pascha Ursef. Er war Ban des Königreiches Kroatien, Slavonien und Dalmatien, Generalkapitän West Ungarns, Landesrichter sowie Obergespann des Eisenburger Comitates. Seit dieser Zeit befindet sich die Herrschaft Güssing im Besitz der Familie Batthyány. Welche Kulturgattungen sich hier befanden, ob Wald oder durch dessen Rodung landwirtschaftlich genutzte Flächen, ist leider nicht bekannt. Es ist nur bekannt, daß in späteren Jahren die Güssinger Herrschaft sehr große und wertvolle Schafherden besaß, die im 17. und 18. Jahrhundert vor den andauernden Kriegshandlungen in die benachbarte Steiermark, in die Gegend von Hartberg und Pöllau, in Sicherheit gebracht wurden. Es ist daher anzunehmen, daß die Wälder auf den aufgelassenen Schafweiden durch Anflug entstanden sind. Ebenso scheint der am Anfang des 19. Jahrhunderts in zunehmendem Maße auftretende Ackerbau auf diesen Weiden entstanden zu sein.

Der derzeitige Forstbetrieb besteht im wesentlichen aus zusammenhängenden Flächen, jedoch mit einem langen Grenzverlauf. Er ist nur ein Teil eines durch Erbteilung entstandenen, früher wesentlich größeren Forstbetriebes.

Betriebsdaten:

Gesamtfläche: 492 ha Wirtschaftswald

Baumartenverteilung: 244 ha (50 %) Weißkiefer

73 ha (15 %) Eiche

75 ha (15 %) Zerreiche

73 ha (15 %) Fichte

27 ha (5 %) sonst. Laubholz

Altersklassenverteilung: I. Alt.Kl. 128 ha (26 %)

II. " " 119 ha (24 %)

III. " " 156 ha (32 %)

IV. " " 62 ha (13 %)

V. " " 21 ha (4 %)

VI. " " 6 ha (1 %)

Jährliche Nutzung nach Revision 1983/84:

Endnutzung 640 Efm

Vornutzung 450 "

Gesamt 1.090 "

Mittlerer Holzvorrat ab 61 Jahre:

265 - 230 Efm/ha

Der erste Wirtschaftsplan wurde 1929/30 erstellt.

Boden- und Bestandsbeschreibung:

Die bodenbildende Formation ist durchwegs das Neogon. Es ist ein tiefgründiger, schwach sandiger, bindiger, schwerer Lehmboden.

Die sich auf den kahlen Flächen einstellenden Sträucher, wie Weißdorn, Hartriegel, Faulbaum, Liguster, Hasel, Schlehdorn, Weißbuche etc. beweisen schon, daß wir es durchschnittlich mit einem mineralisch kräftigen Boden zu tun haben.

Die Waldkomplexe sind vereinzelt von kleinen Bächen durchzogen, die in niederschlagsarmen Sommern austrocknen. An einzelnen Stellen treten örtliche Versumpfungen auf. Bei langandauernden Regen füllen sich infolge der Undurchlässigkeit des Bodens die Mulden mit Wasser. Bei langer Trockenheit springt der Boden in starken Rissen auf.

Zur Beurteilung der einzelnen Bestände ist festzustellen, daß fast ausnahmslos alle derzeitigen Waldflächen ehemalige Schafweiden waren. Mit der allmählichen Einstellung der Schafzucht begründeten sich die heutigen Waldbestände von Natur aus ohne jedes menschliche Zutun.

Infolge der mangelhaften Bestockung neigen die einzelnen Stammindividuen zu starker Beastung, wodurch der finanzielle Ertrag dieser Bestände stark beeinträchtigt ist.

Die Güssinger Waldungen zählen daher infolge Fehlens einer nahe gelegenen Holzverarbeitenden Industrie, eines jederzeit benutzbaren Waldwegenetzes und durch den Mangel an Facharbeitern zu den denkbar ungünstigsten Wirtschaftsobjekten.

Exkursionspunkt A: Revier Heiligenbrunn - Ochsenhalt

Der Revierteil Ochsenhalt war früher je zur Hälfte ackerbaulich genutzt und eine Hutweide mit Schattenbäumen. Die Ackerflächen und Hutweiden wurden in den 30-er Jahren mit "Eicheln" aufgeforstet.

In den Jahren 1944 - 1947 hat die "Ochsenhalt" durch die Kriegseignisse besonders gelitten. Beim Bau des "Ostwalls" durch die deutsche Heeresführung wurden hier Panzergräben, Bunker, Schützengräben, Schußschneisen etc. errichtet. Da es an Arbeitskräften mangelte, wurden hiefür ungarische Juden eingesetzt. Beim Heranrücken des Feindes wurden sie in unmenschlicher Weise in Maierhofgebäude gesperrt, mit Benzin übergossen und angezündet. Jene, die aus den Gebäuden flüchten konnten, wurden mit Maschinenpistolen niedergemetzelt.

Nach dieser für den Wald und für die Menschen so unrühmlichen Zeit, kam die Russische Besatzungsmacht, welche die von Körmend nach Güssing führende Eisenbahn benützte. Da es an Steinkohle mangelte, wurde Brennholz aus den umliegenden Waldungen als Brennmaterial benützt. Im Sommer 1945 und 1946 traten in diesem Gebiet zweimal Großbrände auf, die mangels an Wasser und Maschinen nur mit einfachen Mitteln durch Hilfsbereitschaft der umliegenden Bevölkerung eingedämmt werden konnten.

Eine notwendige Wiederaufforstung war infolge der damaligen politisch-militärischen Lage unmöglich. Es blieb daher nur die Pflege der natürlich vorkommenden Baumarten und Restbestände übrig. Zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit dieses 130 ha großen Revierteiles, wurde 1967 die Fläche gezäunt und ein Rotwildgehege errichtet. Derzeit befinden sich ca. 30 bis 40 Stück Rotwild und einige Stück Muffelwild im Gehege. Die Gesamtzahl von 60 Stück Schalenwild darf aber nicht überschritten werden.

Die forstlichen Eingriffe beschränken sich überwiegend auf Einzelstammentnahmen im Rahmen von Durchforstungen.

Seit einigen Jahren tritt auch in diesem Revierteil das sog. "Eichensterben" auf. Das Erkranken bzw. Absterben der Eichen erfolgt einzeln oder gruppenweise. Die Entnahme erstreckt sich daher hauptsächlich auf diese Elemente.

**Revier Moschendorf der Österreichischen Bundesforste
Forstverwaltung Oberwart**

Dieses Revier war durch Jahrhunderte im Besitz der Familie Batthyány - Strattmann und wurde 1971 von den Österreichischen Bundesforsten erworben.

Seine Größe beträgt 200 ha; es ist auf einer Terrasse westlich der Pinka gelegen und stellt bei einer Höhenlageverteilung der Forstverwaltung von 230 - 862 m die tiefste Lage dar.

Das Klima ist typisch für die Südostabdachung der Alpen. Im besonderen wirken sich die aus dem Adriatief heranziehenden Tiefdrucksysteme wetterwirksam aus. Niederschlagswerte mit einem Mittel von 700 mm liegen deutlich über vergleichbare Höhen im Pannonischen Raum und haben meist Starkregen- und Wolkenbruchcharakter.

Das Grundgestein wird von kalkfreiem Staublehm auf fluviatilen und marinen Sedimenten gebildet, woraus bei geringer Mächtigkeit Pseudogleys, Stagnogleys resultieren.

Auf den Exkursionsflächen sind vorwiegend Stagnogleyprofile zu finden, die sich durch einen jahreszeitlichen Wechsel von hochansteher Vernässung und zeitweiliger Ausschöpfung der pflanzenverfügbaren Bodenwasserreserven auszeichnen. Im Spätwinter ist örtliche Überstauung nicht selten.

Die natürliche Waldvegetation der Staublehm- Stagnogleystandorte dieses Gebietes dürften Eichen-Hainbuchenwälder mit Kiefer und anderen Laubbaumarten sein.

Die derzeitigen Bestandesverhältnisse spannen sich mit zunehmenden Nadelholzanteilen von Eichen-Hainbuchenbeständen bis zu reinen Weißkieferbeständen meist schlechter Wuchsform. Fichte hat sich in den Anhieben in Ermangelung anderer Alternativen und eines Überangebotes im eigenen Pflanzgarten eingeschlichen. Auffallend ist der gute Wuchs der Lärche, die sich meist an den Wegrändern findet und aus Liebhaberei eingebracht worden sein dürfte. Eichen-Hainbuchenbestände bestehen vielfach aus Stockausschlägen und waren ursprünglich von bis zu

3 Teilen Fichte, Kiefer durchsetzt, die jedoch dem Wind anheim fielen.

Derzeitige Umtriebszeit: 100 Jahre

Einschlag im Durchschnitt der letzten Jahre: Endnutzung 550 fm
Vornutzung 1.060 fm

Holzartenverteilung: 39 % WKie, 30 % Ei, 20 % Fi, 7 % HBU,
2 % LÄ, 1 % BU, 1 % Sl

Altersklassenverhältnis: 28 % - I, 15 % - II, 20 % - III,
19 % - IV, 18 % - V

LKW-befahrbare Straßen: 30 lfm/ha

Jagd verpachtet; Wildarten: Reh-, Rot-, Dam- und Schwarzwild.

Die zukünftige Bewirtschaftung wird sich nach der Tatsache orientieren, daß die Standorte entsprechend den beschriebenen Merkmalen und bodenkundlichen Untersuchungen von Prof. Glatzl Zwangsstandorte für Eiche darstellen. Diesem Umstand wird seit 1975 konsequent Rechnung getragen, woraus bisher rd. 20 ha (4 ha Traubeneiche und 16 ha Stieleiche) Jungwuchsflächen entstanden. Weitere Flächen sollen in den nächsten Jahren trotz des auch in diesem Revier zunehmend spürbaren Eichensterbens folgen. Die älteren Eichen zeigen auch hier die für jedermann sichtbaren Schäden, wie zunehmende Seitentriebarmut, Blattverfärbung und -vergilbungen, Dürräste und ein Einziehen im oberen Kronenbereich, während die Mistel weniger in Erscheinung tritt. Verstärkt werden diese Vorgänge noch durch die auf Eiche bekannten Schädlinge, wie Schwammspinner, Eichenwickler, Schildläuse, Maikäfer, Mehltau, wobei 1987 ein Maikäferfraß das erste Grün fast vollkommen entlaubte.

Exkursionspunkt 1:

Versuch der Begründung von Eichenbeständen nach mechanischer Bodenvorbereitung

Die Fläche in der Größe von 3,1 ha wurde 1975 mit schwerer Schubraupe und Schneideschild gerodet und der Schlagabraum samt Humus am Rande gelagert.

Der Vorbestand wurde von 1 HBU, 8 SEI, 1 LÄ, 75-jährig, gebildet und zufolge Ungepflegtheit, Krummwüchsigkeit mit meist Eichenstockausschlägen zur Umwandlung vorgesehen. Als dichte Strauchschicht waren Hasel, Linde, Weißdorn, Faulbaum, Hartriegel und Hainbuchenstockausschlag vorhanden.

Die förmlich blanke Fläche wurde maschinell mit 6.700 Stück Stieleichensämlingen pro ha, 15 cm hoch, im Verband 2,2 x 0,6 m, aufgeforstet und rotwildsicher gezäunt. 1976 traten Bodenverdichtung, Vernässung und starker Binsenwuchs auf, worauf durch 2 Jahre hindurch eine maschinelle Unkrautbekämpfung mittels eines von einem Traktor gezogenen Schlögelmulchgerätes zwischen den Reihen und mit Sichel in den Reihen, durchgeführt wurde. Eine weitere Unkrautbekämpfung konnte man sich durch die verdrängende Wirkung des Mulchens ersparen.

Gedüngt wurde 1978 und 1979 mit Vollkorn-Rot, 40 - 60 g/Pflanze. 1979 stellte sich die Frage nach Beiholzarten, worauf 6.700 Stk. Hainbuchenwildlinge, 40 cm groß, nach jeder 2. Pflanze in der Reihe und alle 4 m zwischen den Reihen nachgepflanzt wurden.

Von 1978 bis 1980 wurde das jährliche Ausläutern von Robinie, Birke und Salweide zur Vermeidung des Seitendrucks notwendig, während erst 1986 schlecht geformte Exemplare (Protzen) entnommen wurden.

An Schädlingen traten die Gallwespe und vor allem Mäuse auf, wobei letztere die nachgepflanzten Hainbuchen fast völlig zum Verschwinden brachten. Der Wildzaun wurde 1986 vor allem auf Drängen des Jagdpächters abgetragen.

Die weitere Behandlung wird aus dem Einlegen von 3 m breiten Pflegegassen in Abständen von 30 m und mehrmaligem Entfernen schlecht geformter Exemplare bis zur ersten Auslesedurchforstung bei einer Oberhöhe von 12 - 15 m bestehen.

Exkursionspunkt 2:

Versuch der Begründung von Eichenbeständen nach mechanischer Bodenvorbereitung, Tiefackerung und Eggen

Den Vorbestand bildeten 3 Ei, 4 HBU, 3 Ki, 90-jährig, mit schon bei Exkursionspunkt 1 beschriebener Strauchschicht. Gerodet wurde auch hier auf 1,9 ha mit schwerer Schubraupe und Schneideschild, worauf im Spätherbst 1979 eine Tiefackerung mittels Schubraupe und Egge erfolgte. Im Frühjahr 1980 wurde mit leichteren Geräten abermals geggt und sodann maschinell ("Finnforester") im Verband 2,3 x 0,75 5.700 Stück Pflanzen/ha im Verhältnis Ei zu HBU = 2 : 1 (SEi 50/80 cm, HBU 20/30 cm) aufgeforstet. Die Säulen des Wildzaunes wurden mit einem Treefarmer geschlagen.

Schon im Jahr der Kultur mußte eine intensive Bodenverdichtung und Vernässung in Begleitung von Binsen und Goldrute festgestellt und eine Unkrautbekämpfung wie im Exkursionspunkt 1 veranlaßt und durch weitere 3 Jahre durchgeführt werden.

1981 bis 1983 wurde jeweils mit 30 g bzw. 50 g Vollkorn-Rot je Pflanze gedüngt.

Pflanzenausfälle wurden 1982 mit 700 Stk. Stieleiche, 800 Stk. Hainbuche, 1985 mit 2.000 Stk. Hainbuche sowie 1986 mit 400 Stk. Stieleiche und 100 Stk. Schwarzerle am vernäbsten Westrand wettgemacht.

Die weiteren Ausfälle bei Hainbuche haben 1987 zum weiteren Einbringen von 1.400 Stk. Winterlinden zwischen den Reihen geführt, mit der Erwartung und zwischenzeitiger Bestätigung, daß diese nicht von den Mäusen so stark angenommen werden.

Diese im nacheinander eingebrachten Pflanzen mußten durch mehrere Jahre immer wieder freigestellt und die gesamte Fläche von bedrängenden Unhölzern befreit werden.

Die weitere Behandlung wird sich wie unter Exkursionspunkt 1 abwickeln.

Negative Erkenntnisse nach einer Eichenbegründung mit mecha-
nischer Bodenvorbereitung: Verdichtung des Bodens, Humusverlust,
Flächenverlust, keine Pflegeholzarten, Wuchshemmungen bei Hain-
buche, Mäusezucht in den seitlichen Wällen.

Exkursionspunkt 3:

Versuch der Begründung von Eichenbeständen ohne mechanische Bodenvorbereitung

Nach Nutzung des 70-jährigen Vorbestandes aus 1 Ei, 9 Kie wurde die Strauchschicht mittels Motorgeräten (Sägen, Freischneidegeräte) entfernt und die Fläche 1985 händisch (Lochpflanzung) mit 2.000 Stk./ha Stieleiche, 80/120 cm, im Verband 2 x 2,5 m in schon vorhandene Hainbuchennaturverjüngung aufgeforstet.

Der Versuch ohne Zaun auszukommen, führte zu starkem Eichen-terminalknospenverbiß durch Dam- und Rotwild, während die Hainbuchennaturverjüngung gänzlich verschont blieb, sodaß im Oktober des gleichen Jahres noch hochwildsicher gezäunt werden mußte.

1986 und 1987 wurde mit Vollkorn-Rot, 30 bzw. 50 g/Pflanze gedüngt und diese mittels Freischneidegeräten und Sicheln von der Verdämmung durch Goldrute, Reitgras und Brombeere freigehalten.

Erkenntnisse: Alle unter Exkursionspunkt 1 und 2 erwähnten Nachteile werden vermieden; diese und die weiteren Aufforstungen nutzen die bereits vorhandene Hainbuchennaturverjüngung und bedingen daraus einen noch größeren Pflanzverband, z.B. von 3,5 x 1,4 m (2.000 Stk./ha).

Gesamtkosten je Hektar (S 70,--/Std. + 100 % Sozillasten):

	mit mechanischer Bodenvorbereitung	ohne mechanischer Bodenvorbereitung
Entstauden	4.800,--	4.800,--
Bodenvorbereitung	8.900,--	-
Kultur	26.500,--	33.500,--
Nachbesserung HBU, WLi	9.900,--	-
Zaun	26.000,--	26.000,--

Düngung	5.000,--	5.000,--
Pflege	22.400,--	16.200,--
Läutern	24.000,--	11.200,--
	<hr/>	<hr/>
	127.500,--	96.700,--
	<hr/>	<hr/>

